

Paul Parin

Die Haider-Show

Ängste wachrufen und dann beruhigen

Das von der ÖVP-FPÖ-Koalition regierte Österreich ist aus den Schlagzeilen

Die Frage, ob die Haider-FPÖ eine rechtsextreme und fremdenfeindliche Partei ist, bewegt ganz Europa», so der Klappentext von Klaus Ottomeyers im Drava-Verlag Klagenfurt erschienenen Buches «Die Haider-Show». Klagenfurt ist bekanntlich Hauptstadt des österreichischen Bundeslandes Kärnten, Stammland des erfolgreichen Politikers Jörg Haider. Ist das 127 Seiten starke Büchlein wieder eines der Pamphlete, die bekannt machen sollen, dass der Autor ein Gegner rechtsextremer oder rassistischer Politik ist? Eine solche Selbstdeklaration der untadeligen Gesinnung ist das Buch gerade nicht. Es ist eine fundierte Untersuchung des ungleich wichtigeren Problems: Wie ist es dazu gekommen, dass Jörg Haiders Partei in wenigen Jahren zur zweitstärksten Partei in Österreich angewachsen ist?

Dies sollte nicht mit Kopfschütteln oder Achselzucken abgetan werden. Es handelt sich um die Frage, wieso ein wirtschaftlich prosperierender kleiner Staat, der weder von aussen noch durch innere Gegensätze bedroht oder gar erschüttert wird, sich einer Politik zuwendet, die europa- und weltweit Ablehnung, ja Empörung auslöst.

Der Autor untersucht die Triumphe der in Österreich so erfolgreichen Partei mittels der «Psychopolitik», ein Verfahren, das bisher zumeist den Journalisten überlassen blieb. Er ist gewiss kein Sympathisant dieser umstrittenen Politik. Als umstritten kann man sie wohl bezeichnen, denn abscheulich ist sie allemal und doch anziehend; unheimlich, weil sie so viele Wähler und Wählerinnen hinter sich scharf.

Das Problem der «Jörg-Haider-Show» hat einen düsteren Hintergrund. Wieso hat das in vieler Hinsicht vorbildliche deutsche Volk, eine Stätte europäischer Kultur, sich vom Führer zu den grössten Verbrechen des Jahrhunderts - vielleicht der Menschheitsgeschichte - verführen lassen? Das Problem ist nicht restlos geklärt und lastet auf dem Geschichtsbewusstsein und der politischen Mentalität der zivilisierten Völker. Unge- zählte Biografien von Adolf Hitler (es soll 1500 geben) konnten nicht erklären, wie die dämonische Macht dieses Mannes entstanden ist, was das Geheimnis seiner Macht über die Menschen war. Historische, politische und soziologische Studien konnten das Phänomen nicht restlos aufklären. Erst in allerletzter Zeit ist es dem englischen Historiker Ian

Kershaw¹ gelungen, verständlich zu machen, wie eine scheinbar banale Demagogie zu Erfolg gelangt. Das Bedürfnis, gerade einen solchen Führer zu finden - und ihm zu folgen -, ergibt sich aus dem Zusammenspiel einer historischen und sozialen Situation mit den Stationen einer gar nicht herausragenden, zum sozialen Versagen neigenden Lebensgeschichte.

Die historische und soziale Situation in Österreich heute ist von der in Deutschland der frühen dreissiger Jahre grundverschieden. Jörg Haider hat keine Ähnlichkeit mit dem Gefreiten aus Braunau. Doch gelingt es Ottomeyer aufzuzeigen, wie eine scheinbar banale Demagogie zu Erfolg kommt. Der Autor geht von einer Aufzählung, einer pragmatisch orientierten Skizze der Rollen aus, die sich der Politiker selber zuschreibt und die er der Öffentlichkeit vermittelt, um dann die verhängnisvolle Wirkung dieser wechselnden Gestalten zu untersuchen.

Öffentlichkeit als Theater

Ottomeyer ist Professor für Sozialpsychologie. Er lebt und lehrt in Klagenfurt. Seit Jahren verfolgt er aufmerksam die Schritte des Populisten zur Macht. Er hat in sorgfältigen Studien die Soziologie der Wähler und potenziellen Sympathisanten der FPÖ dargestellt.² Er scheut sich nicht, auf die verführerischen, entlastenden, auf Hochstimmung und Hoffnung angelegten Seiten der haiderschen Politik einzugehen. Das, was der Populist vermittelt, ist leicht verständlich. Wie er immer wieder vermeiden kann, als Lügner oder Bösewicht dazustehen, ist für jedermann/frau durchaus einführbar. Für diesen Demagogen wirkt die Öffentlichkeit Österreichs als Bühne, als Theater. Denn er hat die Fähigkeit, eine Anzahl verschiedener Rollen zu spielen, die ungemein befriedigend sind, wenn einer sie vorspielt und die angesprochenen Wähler und Wählerinnen sie ohne viel eigenen Einsatz mitmachen, sich mit ihnen identifizieren können. Die Rollen sind vorgegeben, müssen für den politischen Zweck nur stärker profiliert werden. Nacheinander lesen sie sich wie oberflächliche und offensichtliche Muster, die von der Parteipropaganda angeboten werden. Jeder Journalist in Österreich wäre imstande, diese Rollenmuster zu beschreiben.

Der Robin Hood, der die Reichen und Mächtigen beraubt und den Armen gibt, trifft auf einen Staat, der jahrzehntlang von einer fast in feudaler Art agierenden Koalition der Sozialdemokraten mit den Christlichsozialen (ÖVP) monopolistisch verwaltet und gemolken wurde. Der Bierzelt-Sozialist Jörgl (wie er sich nennen lässt) im gemütlichen Gespräch mit den einfachen, braven und ehrlichen Leuten lässt jeden Gedanken an die Klassengesellschaft vergessen, die nur noch in Parolen der Sozialdemokratie in ihrer so lange ungebrochenen Herrschaft verwendet worden ist. Als emotional tragende Kraft steht dahinter der «delegierte Auftrag», die leiblichen Eltern Haiders - und alle Eltern der Kriegsgeneration - endlich völlig zu rehabilitieren.

Haider bringt das zustande, da er mühelos wie ein Schauspieler von einer Rolle in die andere schlüpfen kann. Seine Anhänger sind, wie Anhänger einer Sekte, die Guten; Gegner und Abtrünnige werden durch Diffamierung «zum Abschuss freigegeben». Wenn Versprechungen nicht eingehalten werden oder einer seiner Apostel allzu weit in Lügen und verpönte Unterstellungen ausgeglitten ist, beherrscht er geschickt das Gespräch mit neuen Lügen und «folgenlosen Dementis». So war es doch nicht gemeint!

Ottomeyer weist in leicht zu verstehenden Schritten nach, worin die Verführung der FPÖ besteht: vor allem in der manichäischen Aufteilung ihrer Hörer. Wir sind die zwar egoistischen, aber immer noch braven «Guten», und alle anderen, die nicht mitmachen, sind bössartig und ekelhaft. Da Antisemitismus gegenwärtig nicht «in» ist, kein Wort gegen die Juden. Desto geschickter vermag er die rassistische Diskriminierung dort einzusetzen, wo Abscheu und Drohung leicht zu platzieren sind. Schwarzafrikaner haben in Österreich keine Lobby. Haider nennt sie Buschneger - ein gebräuchliches Schimpfwort -, die er mühelos mit Kinderschändern gleichsetzt. Der Missbrauch des sexuellen Missbrauchs von Kindern wird bei Bedarf auf weitere fremde oder den Österreichern fremdartig scheinende Menschen ausgedehnt, bis er schliesslich alle Gruppen umfasst, die schon immer zu den traditionellen Volksfeinden gehört haben: die Intellektuellen, die Künstler und alle aufgeklärten Geister. Im Einzelnen werden jene schillernden Spiele aufgezeigt, mit denen es Haider gelingt, mit Unterstellungen und Lügen einen Psychoterror zu erzeugen: gegen alle Kinderschänder und potenziellen Mörder.

Bei dem Erfolg spielt die katholische Tradition des Gemeinwesens eine Rolle, in dem das Gewissen lange von einer machtbewussten Kirche verwaltet worden ist. Dadurch wird der gewissenlose Egoismus der Freiheitlichen von vielen als Befreiung von familiär und religiös vermittelten Zwängen erlebt. Die Fixierung auf die Person dieses Führers mit seinen verführerischen und kurzschlüssigen Teilinszenierungen knüpft schliesslich an «uneingelöste Versprechen und alte Sehnsüchte der Menschen auf eine bessere Gesellschaft» an.

Entlastung von spannungen

Sozialpsychologie auf der Grundlage der Erkenntnisse der Psychoanalyse, wie sie Ottomeyer an der Universität Klagenfurt lehrt, sollte nicht mit dem meist einseitigen Urteil empörter Journalisten oder den politisch gesteuerten Deklarationen der Europäischen Gremien gleichgesetzt werden. Die Demagogie wirkt als Verführung, weil sie die Fähigkeit hat, weithin vorhandene latente Ängste zu beruhigen und die gegenwärtig im Wohlstand lebenden Menschen von Sorgen um die eigene Existenz und um die Sicherheit ihrer Zukunft zu befreien. Für viele Individuen bringt der

demagogische Aufwand eine Entlastung von unbewussten Spannungen und stiftet Hoffnung für alle, die sich ihm anvertrauen, also für alle, die nicht als minderwertig diskriminiert und ausgegrenzt werden müssen.

Die so vermittelten individuellen Wohltaten wirken sich anders aus, sobald sie als «collectively shared fantasies» die Haltung einer Partei bestimmen oder gar im Machtbereich einer Staatspolitik umgesetzt werden. Die Verwirklichung der Ziele, die für WählerInnen so attraktiv sind, würde jeden demokratisch konstruierten Staat in Konflikte mit den Nachbarn verwickeln und die Grundlage seiner Verfassung erschüttern.

1 Ian Kershaw: «Hitler». London (Allen Lane / the Penguin Press). Deutsch: «Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksmeinung». DVA. Stuttgart 1999. 2 Klaus Ottomeyer, mit Harald Goldmann und Hannes Krell: «Jörg Haider und sein Publikum» (1992), 2. Aufl. Drava Verlag. Klagenfurt 1995. Klaus Ottomeyer: «Die Haider-Show. Zur Psychopolitik der FPÖ». Drava Verlag. Klagenfurt 2000. 127 Seiten. 25 Franken.